

Friedensschalmei und Kriegstrommel

Autor(en): **Frick, Gotthard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **178 (2012)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friedensschalmei und Kriegstrommel

China stellt sich dem Westen als ein dem Frieden verpflichtetes, zu Kompromissen und Zusammenarbeit bereites Land vor. Die höchsten Führungsmitglieder reisen herum und werben mit Lächeln und Händeschütteln für dieses Bild. Umgekehrt wallfahren viele westliche Politiker und Wirtschaftsführer wegen erhoffter guter Geschäfte mit Scheuklappen nach Beijing. Das globale Grosskapital ist glücklich darüber, wieder ein Land gefunden zu haben, wo die Menschen noch rücksichtslos ausgebeutet werden können.

Gotthard Frick

Chinas Militärbudget für das Fiskaljahr 2012/2013 beträgt rund 110 Milliarden US-Dollar, dasjenige der USA etwa sechsmal mehr. Am 9. April 2012 warf die englischsprachige Parteizeitung China Daily den westlichen Medien in einem längeren Artikel vor, Angst vor einer nicht bestehenden chinesischen Bedrohung zu verbreiten. Als Beweis für Chinas friedliche Absichten zieht das Blatt die Höhe seines Militärbudgets im Vergleich zu demjenigen der USA heran. Das chinesische betrage nur ein Sechstel des amerikanischen.

Da aber die Löhne der rund 2,3 Millionen chinesischen Soldaten, in Dollars ausgedrückt, nur einen kleinen Bruchteil der Einkommen und Sozialleistungen der US-Soldaten ausmachen und die Produktionskosten der chinesischen Rüstungsgüter zu den landestüblichen, extrem tiefen Löhnen und unmenschlichen Arbeitsbedingungen hergestellt werden, kann man davon ausgehen, dass die Kaufkraft des chinesischen Militärbudgets mindestens so hoch, wenn nicht sogar höher ist, als das der USA. Allerdings muss einschränkend festgehalten werden, dass angesichts der fehlenden Transparenz und der in China durchgesetzten Geheimhaltung die tatsächliche Höhe des Militärbudgets und wofür es ausgegeben wird, nicht einwandfrei bestimmt werden kann. Man muss auch einen namhaften Betrag abstreichen, der wegen der allumfassenden Korruption versickert und anderswo als Quelle wieder hervorsprudelt, vielleicht als teurer Sportwagen der jungen Freundin eines hohen Funktionärs.

Die schockierenden Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterschaft in China wurden kürzlich von der BBC in einem Video über einige Fabriken der Firma FOXCONN gezeigt. Dort setzen 35 000 ArbeiterInnen an den aus USA «ausgelagerten» Arbeitsplätzen High-Tech

Geräte für die Firma Apple zusammen (MAC-Computer, Smartphones, iPads etc.). Die Firma beschäftigt insgesamt 1,2 Millionen Arbeiter und produziert auch für Dell, Microsoft, Motorola, Sony etc.

Wohl aufgeschreckt durch das negative Bild Chinas, dass dieses Video vermittelt,

Die Bilder aus den FOXCONN Fabriken in Südchina stammen aus den «BBC online» Nachrichten von März 2012. Sie wurden vom Verfasser ab Computerbildschirm fotografiert (daher die mässige Qualität der Bilder). Die im Text erwähnten Netze zum Auffangen potenzieller Selbstmörder sind auf den Bildern 4 und 5 ersichtlich.



haben die Behörden soeben in den Apple Fabriken eine Untersuchung durchgeführt, die den Bericht der BBC mit Zahlen untermauert. Diese beiden Quellen zeigen, dass die Belegschaft von FOXCONN aus sehr jungen Leuten (ab 16!) vom Land besteht. Sie leben in riesigen Schlafsilos in engen Acht-Bett-Zimmern in doppelstöckigen Kabinenbetten. Die Matratze bis zum Bett darüber oder von dort zur Zimmerdecke ist ihr privater Lebensraum. Wie anderswo in China, sind rund um diese Silos wenige Meter über dem Boden grosse Netze aufgespannt, um die Menschen aufzufangen, die angesichts des ungeheuren Stresses durch Sprung aus dem Fenster Selbstmord begehen wollen. Bevor die Netze da waren, hatten sich bereits 28 Menschen so das Leben genommen.

Die Arbeitszeit beträgt zwischen 56–60 Wochenstunden, ohne Entschädigung für Überstunden und oft ohne Ruhetag, obwohl das Gesetz maximal 49 Stunden, davon 9 besser bezahlte Überstunden und pro 7 Tage einen Ruhetag vorschreibt. Der Stundenlohn beträgt umgerechnet CHF 1.29, in der Hochpreinsel Shenzhen CHF 1.57.

Ein seitenlanger Bericht der Parteizeitung Global Times vom 12. April 2012 über eine junge Fabrikarbeiterin zeichnet allerdings ein noch negativeres Bild der Zustände in vielen Betrieben (70 Prozent sehr junge Frauen, Arbeitszeiten von bis zu 11 Stunden täglich, enorme Einsamkeit).

In flagrantem Gegensatz zu den Beteuerungen, zum ewigen Weltfrieden beitragen zu wollen, stehen die seit Monaten zum Beispiel von der Global Times verbreiteten, an Deutlichkeit kaum zu übertreffenden Kriegsdrohungen gegen die Nachbarstaaten und, indirekt, gegen die USA. Die Global Times gehört der kommunistischen Partei Chinas. Was bei uns wohl kaum jemand weiss: Die Volksbefreiungsarmee ist eine Parteiarmee. Sie un-

tersteht nicht der Regierung oder dem Parlament, sondern der zentralen Militärkommission der Kommunistischen Partei Chinas. Der Generalsekretär der Partei ist deren Präsident und gleichzeitig Staatspräsident. Er hat die Befugnis, über Krieg und Frieden zu entscheiden.

Damit erhalten Kriegsdrohungen der Parteipresse ein ganz anderes Gewicht, umso mehr, als in den Medien ohnehin nur die Meinung der Führungsspitze wiedergegeben werden kann. Schon im Herbst 2011 schrieb das Blatt, obschon weder China noch die USA einen Krieg anfangen wollen, sei ein solcher «unvermeidlich, falls...». Unter den Gründen, die zu einem militärischen Konflikt führen können, wurde unter anderem die Verletzung der territorialen Integrität Chinas genannt. Das wäre nicht sonderlich beunruhigend, das gilt ja auch für jedes andere Land, hätte China nicht mit allen seinen Nachbarn im Osten und Süden, von Japan bis Indien, Grenzstreitigkeiten. Mit einigen haben die USA Bündnisse und unterhalten dort Basen.

Der territoriale Anspruch China umfasst praktisch auch das ganze südchinesische Meer. Er reicht ab der südlichsten Landgrenze rund 1000 Kilometer weiter in den Süden, unmittelbar an der Küste der Philippinen vorbei bis vor die Küste Malaysias (Borneo), überlappend mit den territorialen Ansprüchen Vietnams, Malaysias, Indonesiens, Bruneis und der Phi-



lippinen (nicht zu reden von den territorialen Konflikten Chinas mit seinen anderen Nachbarn, zum Beispiel Japan). Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Wenn die USA einen vergleichbaren Anspruch erheben würden, wäre das karibische Meer überwiegend ihr Territorium, die karibischen Staaten lägen mitten in den USA.

Dazu kommt eine weitere wichtige Erwägung: Ein Drittel des globalen Schiffsverkehrs befährt das südchinesische Meer, es ist somit von existentieller Bedeutung für die internationale Schifffahrt. Deshalb haben zum Beispiel Indien und die USA

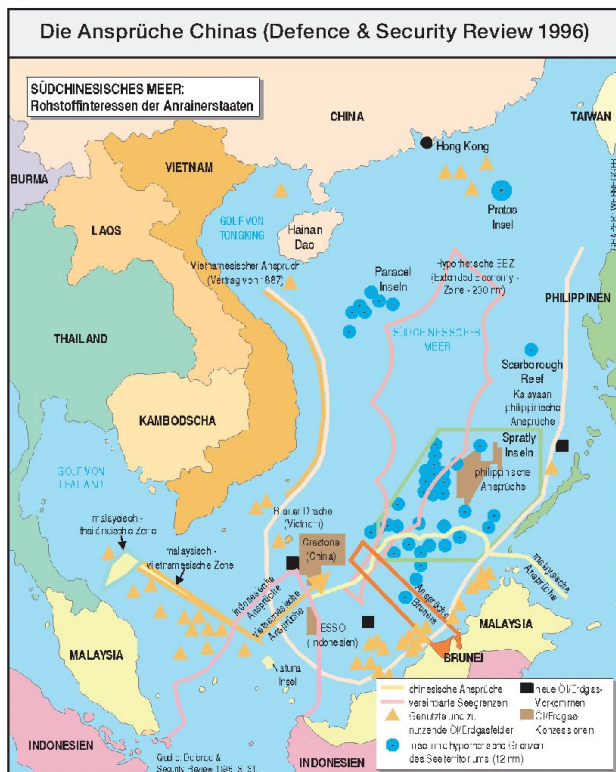
bekräftigt, dass dieses Meer ein internationales Gewässer bleiben müsse. Da jedoch die Anrainerstaaten die Hoheit Chinas über dieses Meer nicht anerkennen, droht ihnen China durch seine Parteipresse mit Krieg, dazu einige Auszüge aus Artikeln der Global Times vom März/April 2012 (übersetzt vom Verfasser):

«Es ist Zeit, denen um das südchinesische Meer eine Lektion zu erteilen.» «Jetzt ist wahrscheinlich die beste Zeit für uns, ... als Erster zuzuschlagen, ...». «Alle Länder in der Region bereiten einen Rüstungswettlauf vor.» «Die kriegerische Spannung in

der Region steigt von Sekunde zu Sekunde», «Wir sollten uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen, einige begrenzte Gefechte zu führen, um dadurch die Provokateure davon abzuhalten, weiter zu gehen.» Vietnam und die Philippinen werden namentlich als Ziele genannt. Mit begrenzten, sehr gut vorbereiteten, kleinen militärischen Schlägen könne China den Ball den «anderen» (gemeint sind die USA) zuschieben, die dann entscheiden müssen, ob sie darauf reagieren und einen grösseren Krieg riskieren wollen. «Falls diese Länder ihren Umgang mit China nicht ändern (das heisst die territorialen Ansprüche Chinas anerkennen), müssen sie sich auf den Lärm von Kanonen vorbereiten.»

Die Philippinen haben vorgeschlagen, den Konflikt innerhalb der ASEAN zu lösen. China besteht darauf, mit jedem betroffenen Staat allein zu verhandeln um sie so mit seiner Übermacht besser unter Druck setzen zu können. Es erstaunt nicht, dass sogar Singapur und Indonesien ihre Luftwaffen mit US Hilfe aufrüsteten; die Philippinen und das streng kommunistische Vietnam führen zusammen mit den USA Flottenmanöver durch, was die Zeitung der Volksbefreiungsarmee laut NZZ vom 23. April 2012 mit einer ungewöhnlich scharfen Warnung an die USA beantwortete. Die Führung Chinas ist sich jedoch sehr wohl bewusst, dass das Land den USA militärisch noch lange unterlegen sein wird, und dass sie nur in Zusammenarbeit mit den anderen grossen Wirtschaftsräumen die eigene Wirtschaft in Gang halten und weiter entwickeln kann, um der eigenen Bevölkerung Arbeit zu geben. Eine Wirtschaftskrise würde zu Gewaltausbrüchen führen, die das Regime wegfallen könnten.

Unser einmaliges Land sollte endlich aus seinem glücklichen Tiefschlaf aufwachen, die Entwicklungen in der Welt zur Kenntnis nehmen und sich auch für bedrohliche Szenarien vorbereiten. Voraussetzung wäre, dass der Bundesrat, das Parlament und alle, denen die Schweiz am Herzen liegt, endlich auch strategisch, das heisst langfristig und in grossen Zusammenhängen denken.



Major
Gotthard Frick
ehem. Bat Kdt
4103 Bottmingen